

gegen andere Gebiete des geistigen Lebens abzuschließen. Indem er Alles zu umfassen strebte, konnte er nicht ein Einzelnes bevorzugen. Dazu aber kam ein in gewissem Sinne praktischer Zug seines Geistes. Es machte sich früh schon in ihm das Bestreben bemerkbar, über sich und sein Verhältniß zu Gott und der Welt ein klares Bewußtsein zu gewinnen und eine wirkliche philosophische Durchbildung zu erlangen, ohne mit einer todten Buchgelehrsamkeit zufrieden zu sein. Dieses Ziel glaubte er nicht anders erreichen zu können, als durch eine rastlose innere Arbeit, welche durch keine ausschließlich gelehrte Thätigkeit im strengen Sinne des Worts gehemmt werden dürfe. Weil er nun außerdem in der glücklichen Lage war, durch die Rücksicht auf seine äußere Existenz nicht zu einem raschen Fortkommen in einem Fachstudium genöthigt zu sein, so war er um so mehr geneigt, sich keinen weiteren Zwang anzuthun, als sein Charakter und die inneren allgewaltigen Forderungen seines Gemüthes auf ihn ausübten.

Ohne Zweifel ist es eine sehr glückliche Existenz gewesen, welche er sich in dieser Weise gezimmert. Denn was kann es Schöneres und Idealeres geben als „nicht der Noth gehorchend, nur dem eigenen Trieb“, wirklich bloß für sich selbst da zu sein und den inneren Reichthum des Geistes in behaglicher Muße ohne Zwang und Drang sich aus sich selbst entwickeln und ausleben zu lassen, während man gleichsam nur belauscht, was da innen keimt und reift, wie man das Wachsthum und die Entwicklung einer seltenen Pflanze mit immer lebhaftem Interesse und doch ohne Ungeduld beobachtet? Die Gefahr, welche für einen vollsaftigen lebensfrohen Jüngling darin liegen konnte, nur sein eigener Hüter zu sein — denn die Aufsicht der Mutter und Großmutter wollte Nichts bedeuten — hat Schefer glücklich vermieden. Er hat sich keine Dinge zu Schulden kommen lassen, deren er sich nachher hätte zu schämen brauchen, die Freiheit wurde für ihn keine Verlockung. Das muß ihm zum persönlichen Verdienst gerechnet werden. Ein rastloser Fleiß, eine unermüdliche Arbeit auf geistigen Gebieten verschiedener Art war die Hauptschutzwehr, welche ihn umgab. Es gereichte ihm zum Vortheil, daß er für Regungen der Sinnlichkeit in den entscheidenden Jahren wenig empfänglich war. Auch unterstützte ihn der Verkehr, den er mit Ausschließlichkeit pflegte, in dem Streben nach dem Hohen und Idealen. Auf der andern Seite aber läßt sich nicht verkennen, daß dieses ganz auf sich gestellte Leben und Studiren doch auch sein Bedenkliches hatte. Was für die Bildung eines Autodidakten, wie es Schefer hiernach war, das gefährlichste bleibt, ist der Mangel einer wirklichen Methode, welche für die Erreichung gleichmäßigen konsequenten Fortschrittes von so hoher Wichtigkeit ist. Etwas Ordnungsloses, Dissolutes tritt uns überall in seiner geistigen Bildung entgegen. Wie er sich erst in späterer Zeit gewisse einfache Kunstgriffe, z. B. der metrischen Technik, durch eine zufällig gewonnene Belehrung aneignete, so kann man auf allen Gebieten seines Denkens den Punkt wahrnehmen, wo der Anschluß an eine wirkliche Autorität ihn viel leichter und sicherer zum Ziel geführt hätte. Ein weiterer bedenklicher Umstand war diese beständig nur in sich selbst konzentrirte Beschäftigung mit seinem eigenen Innern. Selbstreflexion ist immer eine schlimme Sache, welche auf der einen Seite ebenso sehr dazu verlockt, sich zu überschätzen und seiner eignen Kraft und Bedeutung allzu froh zu werden,